

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 23-24: **Wakkeres Sursee**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STANDPUNKT

Wakkeres Sursee?

Sursee wirbt als *wakkere Stadt am See* und bietet bereits spezielle Wakkerpreis-Führungen an. Die Stadtverwaltung verspricht uns für den nächsten Ausflug nach Sursee eine *Zeitreise zwischen altherwürdigem Mittelalter und futuristischer Stadtentwicklung*. Der Wakkerpreis will gefeiert sein.

Der Genfer Unternehmer Henri Louis Wakker plante zusammen mit dem Architekten Maurice Braillard in den 1920er-Jahren moderne Wohnsiedlungen in Genf. Er vermachte dem Schweizer Heimatschutz ein Legat, womit der Wakkerpreis geschaffen wurde. 1972 war die Denkmalpflege in der Schweiz noch nicht institutionalisiert, weshalb der Heimatschutz zu Beginn Gemeinden auszeichnete, die sich für den Erhalt ihres historischen Ortsbildes einsetzten (Stein am Rhein, Guarda). Heute müssen die Gemeinden zeigen, dass sie auch auf aktuelle Probleme Antworten haben. Ausgezeichnet wird auch, wer moderne Architektur fördert (Uster).

Sursee hat den diesjährigen Wakkerpreis nicht für das *altherwürdige mittelalterliche* Städtchen erhalten. Es sind die zeitgenössischen Aufwertungen, welche die achtköpfige Wakkerkommission überzeugten. Das in den Boomjahren vernachlässigte Gebiet ausserhalb der Altstadt ist nun ein Beispiel für erfolgreich gesteuerte Stadtentwicklung. So weit scheint alles in bester Ordnung.

Doch die Auseinandersetzung um die Ofenfabrik (Therma-Areal) kratzt am Bild der *wakkeren Stadt*. Der Innerschweizer Heimatschutz – die örtliche Sektion des Schweizer Heimatschutzes – hätte der Stadt Sursee den Preis wohl nicht verliehen. Ihm und der Denkmalpflege ist es zu verdanken, dass die alte Fabrik noch steht. Der Kanton musste das letzte Gebäude der einst grössten Ofenfabrik der Schweiz gegen den Willen der Gemeinde unter Schutz stellen. Regionalpolitiker aus der FDP sahen bereits die geplanten Investitionen der Pax-Lebensversicherung gefährdet, als wäre es nicht möglich, den bestehenden Bau am Rand des grossen Areals in die neue Überbauung zu integrieren.

Es folgten Einsprachen, alternative Richtpläne und Überarbeitungen. Wie in jeder Gemeinde prallten verschiedenste Interessen aufeinander. Das Seilziehen zwischen Baukommission, Stadtrat, Heimatschutz, Investorin und Architekt ist noch nicht abgeschlossen. Wie sich dereinst die Neubauten um die Fabrik stellen werden, ist noch offen. Klar ist, dass die bisherige Planungsgeschichte wenig mit *futuristischer Stadtentwicklung* gemeinsam hat.

Durchaus verständlich ist, dass man im Ort nervös ist, geht es doch um Investitionen von 100 Millionen Franken. Aber gerade der Wakkerpreis stärkt die Gemeinden, die mutiger und wackerer gegen Bauspekulation auftreten wollen. Die neuen Bauten in der Nähe des Bahnhofs will niemand verhindern. Der Schweizer Heimatschutz setzt sich schon lange für mehr Baukultur ein. Und diese Baukultur wird erst sichtbar, wenn man heute auch bauen kann. Dass man sich dabei um das historische Erbe kümmern muss, sollte eigentlich längst selbstverständlich sein. Den Wakkerpreis gibts jetzt schon seit 31 Jahren, und der Schweizer Heimatschutz feiert nächstes Jahr sein hundertjähriges Bestehen.

Ivo Bösch, boesch@tec21.ch

AUSSTELLUNG

Josef Hoffmann und die Wiener Werkstätten

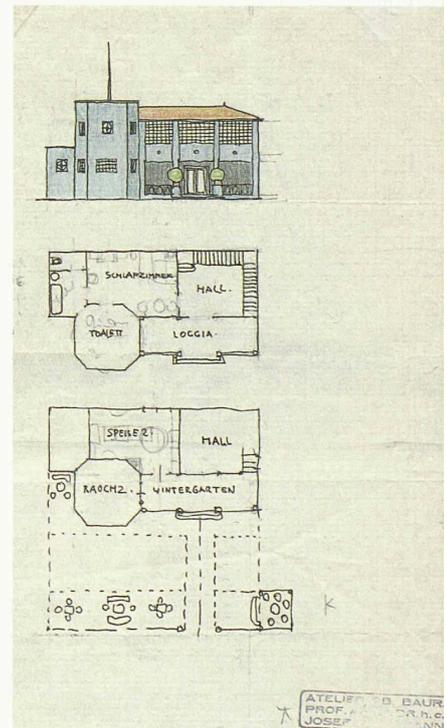
Erstmals seit zwanzig Jahren werden Josef Hoffmann und die Wiener Werkstätten in einer Ausstellung in der Schweiz gewürdigt. Der Wiener Künstler Heimo Zobernig entwarf dafür das Display, streut aber auch eigene Werke in die Schau ein.

(pd/km) Der Architekt und kunstgewerbliche Designer Josef Hoffmann (1870–1956) gehört neben Otto Wagner und Adolf Loos zu den bedeutendsten Vertretern der Wiener Moderne. Er war Mitbegründer der Wiener Werkstätten, einer international erfolgreichen Produktionsstätte kunstgewerblicher Objekte und kulturellen Drehscheibe in Wien.

Ohne Ideologie und Kunsttheorie praktizierten Hoffmann und die Wiener Werkstätten die Verbindung von bildender und angewandter Kunst. Wie das Zuger Kunsthaus schreibt, thematisiert die Ausstellung vor dem Hintergrund der Gesamtkunstwerk-Idee die Bezüge zwischen Architektur und Kunstgewerbe einerseits und andererseits deren Verbindungen zu Malerei, Literatur und Musik. Die 400 Exponate umfassen u.a. Entwürfe, Zeichnungen, Architekturmodelle, verschiedenes Kunsthandwerk und Bücher.

In eigenen Kapiteln werden Spezialthemen fokussiert: das Kabarett Fledermaus – für einige Jahre hauseigenes Kabarett der Wiener Werkstätten –, wo Hoffmann sowohl an Ausstattung wie Theater- und Musikprogramm aktiv mitwirkte; die «Kunsthaus»-Ausstellungen, ein Folge-Projekt aus der Spaltung der Wiener Secession, sowie einige wichtige Hoffmann-Bauten.

Der Wiener Künstler Heimo Zobernig entwarf für die Schau Vitri- nen und Sockel sowie Plakat und Karten. Gezeigt werden auch einzelne eigene Werke, wobei erneut die Grenzen zwischen bildender und angewandter Kunst verschwimmen. Das Konzept ermöglicht eine zeitgenössische Perspektive auf die historische Thematik. Kunsthaus, 6300 Zug, Tel. 041 725 33 44, www.museenzug.ch, Di–Fr 12–18 h, Sa/So 10–17 h. Bis 24.8.03



Josef Hoffmann: Entwurf «Kleines Landhaus der Kunstschau 1908» (Bild: Kunsthaus Zug)